

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

4.9.1885 (No. 106)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942571](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942571)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 106.

Oldenburg, Freitag, den 4. September.

1885.

Woher rühren so viele verfehlte Ehen?

Familienwohl und Staatswohl hängen auf das innigste zusammen. Noch überall begann das Sinken des staatlichen Glückes dann, wenn Zucht und Sitte im Haus geschwunden waren. Wann fing der römische Staatenverband, der für die Ewigkeit gegründet schien, an, sich aufzulösen? Als mit dem morgenländischen Reichthum auch asiatische Sitten und Lüste nach Rom eingeführt waren und in seinen Häusern sich eingebürgert hatten. Was konnten die bestgemeinten Vorschläge und Eingriffe eines Nato oder der Bracchen erreichen, nachdem altrömische Sittlichkeit und Charakterstärke verdrängt waren durch Ueppigkeit und Prunksucht, durch Habucht und Bestechlichkeit?

Die Geschichte ist die beste Lehrmeisterin für alle Völker, auch für unser Jahrhundert. Wenn wir eine Umschau halten in unsern Völkern; wenn wir prüfende Blicke auf unser heutiges Geschlecht und das Familienleben unserer Zeit richten, so stehen wir entsetzt vor einer Erscheinung, welche ähnlich wie die Selbstmordmanie unserer Tage immer weiter um sich greift, gleich einem fort und fort bohrenden Holzwurm alle Stände der menschlichen Gesellschaft vom Fürsten bis zum Tagelöhner herab mehr und mehr durchfrisst und dieselben nach Art einer unheimlichen Pestilenz ansteckt.

Die verfehlten Ehen gehören wohl vor allem zu den wunden Punkten auch an unserem engeren deutschen Volkskörper. Die Statistik, jene neuere Wissenschaft, welche die Erscheinungen des menschlichen Gemeinlebens auf bestimmte Gesetze zurückzuführen ver sucht, kann sich begreiflicherweise mit ihnen nicht befassen. Aber gesetzt, es wäre möglich, daß die Vertreter dieser Lehre ihre Untersuchungen auch auf dieses Gebiet ausdehnen könnten, — wir würden erwidern über die Verbreitung eines krankhaften Zustandes, dessen Aufhebung alle Heilmittel der Kundigten vergebens erstreben dürften.

Auch der vorliegende Versuch, weit entfernt, alle hier einschlagenden Fragen berühren zu wollen, wird nur eine Hauptseite beleuchten, welche einer besonderen Erörterung bedürftig erscheint. Fragen wir, woher denn diese Unmasse unglücklicher Ehen stamme, gehen

wir den letzten Ursachen dieser Erscheinung nach, so werden wir bei der Erforschung des Krankheitskeimes in den einzelnen Fällen eine weite Strecke zurücklegen müssen, bis wir den gesuchten Punkt gefunden haben, der alsbald ein helles Licht auf die gegenwärtige Mißlage werfen muß. Der Genuß des Lebens kann nicht früh genug beginnen. Ist dies der Grundsatz einer frühreifen Jugend, wer will dann darüber sich verwundern, daß Tausende auf eine getrübe Vergangenheit zurückblicken müssen, nachdem sie die letzten Reste einer kindlichen Reinheit und Unschuld schon lange muthwillig in sich erstickt haben. Aber auch gesetzt, das seltene Gut der Reinheit wurde bewacht und bewahrt, wie häufig veräuert alsbald die Unbesonnenheit, Unüberlegtheit und Leichtfertigkeit, die entstandene Neigung einer gewissenhaften Prüfung zu unterwerfen.

Man wird nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, daß bereits in der Art der Anknüpfung des Eheverhältnisses eine Hauptbedingung für das nachfolgende Geschick in der Ehe gegeben ist. Die Art der ersten Annäherung ist meist entscheidend für das nachherige Glück oder Unglück. Wie der ganze Zeitraum zwischen Verlobung und Hochzeit unter gesunden, richtigen Verhältnissen mit geringen Unterbrechungen ein Abbild jener Stunde sein wird, in welcher die beiden Herzen sich gefunden, so besteht andererseits ein inniger Zusammenhang zwischen dem Verlauf des Brautstandes und dem der künftigen Ehe. Wenn es anerkannte Thatsache ist, daß es kein größeres Glück auf dieser Erde giebt als eine wohlgerathene Ehe, so ist es nicht minder gewiß, daß es keine schwerere Last, keine größere Qual giebt als eine unglückliche Ehe. Fast jeder Irrthum kann berichtigt werden. Einer nie: die verfehlte Ehe. Für diese ist die Verbesserung eine Unmöglichkeit. Sie wird fast allenthalben zur verzehrenden Leidenschaft. Höchstens kann Aufopferung, Selbsterleugnung und Ergebung einen erträglicheren Zustand herbeiführen. Die Wunde hat vielleicht ihren brennenden Schmerz verloren. Aber Wunde bleibt sie stets. Bei jeder neuen Uneinigkeit und Schwierigkeit, die entsteht, bricht sie aufs neue auf und am Ende blickt der Mensch auf ein verfehltes Leben zurück; denn kein Schmerz ist mehr dazu geschaffen, alle Le-

bensnerven zu lähmen und erschlaffen zu lassen, als eine unglückliche Ehe, die Hölle hier auf Erden.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. In diesem Dichterwort ist eben so kurz wie treffend die erste Hauptforderung für alle die zusammengefaßt, welche vor dem verhängnisvollsten Schritt, vor der bedeutungsvollsten Entscheidung ihres Lebens stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesbericht.

Die deutsche Reichsregierung hat durch befreundete Organe die Veröffentlichung sämtlicher Aktenstücke in dem Streite mit Spanien über die Carolinen-Inseln ankündigen lassen. Das wird, wie zu hoffen, der wirksamste Wasserstrahl sein, um die hochgehende Bewegung in Spanien zu dämpfen und die ganze Welt zu überzeugen, daß die deutsche Reichsregierung auch in diesem Stücke der Colonial-Politik nicht hinterlistig und gewaltsam vorgegangen ist.

Die Heteren in Frankreich dauern fort. Sogar ein diplomatisches Blatt (Gazette diplomatique) in Paris läßt sich angeblich aus Berlin melden, „Fürst Hohenlohe werde sein Amt als Statthalter in Elsaß-Lothringen mit der Ausweisung aller Franzosen antreten.“ Daran ist natürlich nicht zu denken, schon deshalb nicht, weil die Franzosen mit der Ausweisung aller Deutschen in Frankreich antworten würden. Es wäre ihnen Wasser auf die Mühle.

Aus der ganzen Welt sind die Herren der Telegraphenconferenz nach Berlin gekommen und sprechen begeistert von ihrem Aufenthalt in Deutschland. Sie sprechen es offen aus, die in Bremen, Hamburg, Kiel und Lübeck verbrachten Tage zählten sie zu den den schönsten ihres Lebens, überall sei ihnen die größte Gastfreundschaft und des Reiches Kraft und Intelligenz entgegengetreten. „Es hat uns imponirt, mit welcher Accuratez und mit welchem Fleiß in den Reichsanstalten gearbeitet wird und mit welcher Liebe das Volk den Kaiser verehrt. Es ist, als

Zwei Mächte.

Erzählung von J. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Martin v. Solms sah unterdessen in dem behaglichen Boudoir seiner Mutter, über ihn hing das Bild eines blondlockigen Knaben, der mit sorglos glücklichen Kinderaugen in die Welt blickte. Es war sein Porträt, aber Niemand hätte heute in den blaffen verklärten Zügen des jungen Mannes, das holde Knabenbild wieder erkannt. Finster starrte er vor sich hin, und seine Mutter sah bekümmert zu ihm auf.

„Du wirst diese Lage aus Deinem Leben streichen und die schöne leichtsinnige Frau vergessen,“ sagte sie jetzt mit sanfter, aber entschiedener Stimme, aber so weich und beschwichtigend dieselbe auch klang, sie fand den Weg nicht zum Herzen des Sohnes. Ach, die Mutterliebe verliert ihre Macht von der Stunde an, wo die Liebe zu einem andern weiblichen Wesen das Herz des Sohnes erfüllt.

„Vergessen soll ich sie! Vergessen!“ erwidert Martin, und seine Stimme klang hart, fast rauh. — „Gisela v. Sutenau vergessen, unmöglich!“

„Ich bitte Dich, Martin, suche Dich selbst wieder zu finden! Bedenke doch, welch ein bodenloser Leichtsinn, welche Charakterlosigkeit dazu gehört, solch ein Betrug auszuführen!“

„Ich kann jetzt nichts bedenken! Meine Stirn brennt wie im Fieber. Ich weiß nur, das ich namenlos unglücklich bin.“

Er faßte mit beiden Händen nach seinem Kopf und sank dann tief aufstöhnend in die Sophaecke zurück. Frau v. Solms verließ still das Gemach. Mit dem fei-

nen Tact einer edlen Frauennatur sagte sie sich, daß solch ein Schmerz, solche Enttäuschung allein sein wollten und keine Zeugen duldeten. Martin sprang auf, als er sich allein sah, und trat an das Fenster. War das nicht Wagenrollen? Nein, es war nur das Meeresbrausen. Sie war wohl schon längst fort, hatte das Haus verlassen, in welches sie so viel Unruhe getragen. Nun mochte das alte geregelte Leben wieder beginnen, durch das in halber, bezaubernd trügerischer Schönheit die Liebe in diesen sonnigeren Tagen wie eine wunderfame Dichtung hinein geleuchtet hatte. Noch einmal trat Giselas Bild in ihrer ganzen verführerischen Schönheit vor Martins Seele. Er sah sie im Geist in dem Wagen lehnen, das blasse Gesicht von dem schwarzen Spigenkleier eingerahmt, den sie so grazios um das Köpfchen zu schlingen wußte. Mit einer fast wilden Bewegung riß er das Fenster auf, ein Blumentopf fiel krachend zur Erde, er achtete nicht darauf, leidenschaftlich rief er ihren Namen hinaus in den dunklen stürmischen Abend. — War denn wirklich Alles aus, Alles vorüber, sollte er sie nie, nie wiedersehen! Gab es denn keine Entschuldigung für das schöne, lüdnige Geschöpf, was er doch so sehr geliebt! Die ganze Liebe und Leidenschaft wallte noch einmal stürmisch auf in ihm, während seine Gedanken ihr folgten auf ihrer traurigen einsamen Fahrt.

Die Nacht war unterdeß herausgezogen; eine schaurig schöne Nacht, in welcher sich die hehren Stimmen der Natur zu einem, wild das Weltall durchbrausenden Concert, vereinigt hatten. In jäher Hast jagten die Wolken vorüber, der Sturmwind zerriß sie mit rauher Hand, so daß sie sich zu grotesken Gestalten formten, hier und da schimmerte das Mondlicht hindurch und beleuchtete mit geisterhaftem Schein die Landschaft, aus welcher der Friede für immer gewichen schien. Wie dieses wild-

schöne Bild mit seinem Innern harmonirte, in welchem auch Alles aus den Fugen zu gehen schien. Die Natur aber hat ihre eigenen Weisen, ihre Kinder zu beruhigen. Diese Sturmestübe, dieser wilde Gesang der Wellen, sie hatten schon durch seine Kindheitsträume geklungen, hatten ihn so viele, viele Mal in den Schlaf gelungen, und je mehr es darauf lauchtete, je mehr beruhigten sich die erregten Wogen seines Innern. Er fand sich selbst wieder und Giselas Bild verlor den verklärten Schimmer, in welchem es noch einmal vor seine Seele getreten. — Er sah wieder den Stempel der Lüge und Falschheit auf ihre Stirn gedrückt, der strahlende Blick ihrer Augen, das bezaubernde Lächeln, ach Alles, Alles war ja Lug und Trug gewesen. Mit all diesen falschen Künften mochte sie den Andern auch bethört haben. Der Andere, an dessen Seite sie am Altar gestanden, so hatte ja wohl sein Freund vorhin berichtet.

Das Öffnen der Thür schreckte ihn plötzlich auf aus seinen Gedanken. Es war Doktor Förster, der leise und zögernd in das nur vom Mondlicht schwach erleuchtete Gemach trat.

„Es ist gut, daß Du zu mir armen Narren noch kommst,“ sagte Martin. „Komm, plaudern wir noch ein wenig, es ist so heimlich traulich hier, in der blaffen Mondbeleuchtung, das grelle Lampenlicht möchte ich heute nicht vertragen.“

Sie ließen sich beide auf das Sopha nieder. „Und nun erzähle mir Alles,“ bat Martin, „sie ist also verheirathet, diese schöne Gisela?“

Doktor Förster berichtete getreulich Alles, was er von Gisela wußte; ihre interessante Verlobung, durch eine Wette veranlaßt, wie er dann zufällig ihrer Trauung beigewohnt. Es war ein echtes Bild modernen Lebens, was sich hier vor Martin entrollte, und zwar geschildert mit der Beredsamkeit eines Mannes der Feder.

ob Bismarck diese Reise veranlaßt hätte um für Deutschland mit einem Schlage bei Leuten aller Nationen Reclame zu machen, und dieser Schlag ist ihm gelungen. Wenn wir nach Hause zurückkehren, bleibt uns nichts übrig als zu erzählen, welche Fülle von guten Eindrücken wir erhalten haben. Auch die städtischen Einrichtungen in Berlin zc. sind zum Theil so großartig und einzig, daß wir daheim Manches werden nachahmen müssen“.

Eine **Schlacht in Mullinabatt**, das in der Grafschaft Kilkenny in Irland liegt, das ist die neueste Fiobspost aus Irland. Es handelte sich wieder einmal um das Pachtgeld oder um die Pfändung der Pächter, wenn sie es nicht bezahlten. 100 Polizisten waren dazu aufgeboden, das Aufgebot der irischen Pächter aber war noch stärker; es betrug 2000 Mann. Die Polizisten mußten mit dem Bajonnet angreifen, die Iren schossen und warfen mit Steinen und so gab es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundungen. Schließlich siegte die Polizei doch. So geschah am Donnerstag voriger Woche.

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth. Den alten Spruch sollten sich die **Sozialisten in Amsterdam** merken. Sie verlangen, daß ihre Kinder auch die höheren Schulen besuchen, und zwar unentgeltlich besuchen dürfen. Auch soll der Staat ihnen Unterhalt, Kleidung, Lehrmittel und so weiter geben. Dabei bleiben die in Holland bestehenden guten Mittelschulen, auf denen auch fremde Sprachen gelehrt werden, gerade von den Arbeitern aber völlig unberücksichtigt. Und doch kostet der gesammte Unterricht nur $\frac{1}{4}$ Gulden pro Woche! Aber so sind die Herren Sozialisten, sie werfen die Schaulust ein, ziehen manifestierend in den Straßen umher, stolpern dabei über das, was für sie erreichbar ist, und versuchen sich die Sterne vom Himmel zu holen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. September.

Die öffentliche **Feier des Sedantages** auf dem Marktplatz war in diesem Jahr sehr einfach und dennoch gediegen. Die Zahl der beteiligten Vereine sowie die Stärke des auf dem Platze anwesenden großen Publikums war allerdings gegen frühere Jahre erheblich zurückgegangen. Wirkungslos blieb auch der stille Aufmarsch der Vereine, erst die ernste, feierliche Sprache der Glocken auf St. Lamberti versetzte die Anwesenden in die Feiertags-Stimmung. Die Chöre und Quartett-Gesänge, letztere unter Herrn Concertmeisters Edhoid Leitung, wurden recht gut durchgeführt. Der Clanzpunkt der Feier bildete die herrliche, schwungvolle, eindringliche Festrede des Herrn Bralle. Nach abermaligem Quartett- und Chorgesang wurde die Feier durch das Abfeuern dreier Kanonenschläge beendet. Daß die einzelnen Vereine dann zur Abendfeier in verschiedenen Localitäten der Stadt versammelt waren, ist bekannt.

Aus Anlaß des **Sedanfestes** prangte gestern die Stadt in einem so schönen Flaggen schmuck, wie

je kaum zuvor, in einzelnen Straßen sah man kein Haus ungeschmückt.

Geehrter Herr Redacteur!

In Ihren bisherigen Berichten über die **7. Oldenb. Gewerbe-Ausstellung** vermiße ich eine specielle Besprechung der Gruppe IV. und namentlich der Prämierung derselben. Es dürfte daher die Bitte um Aufnahme des Folgenden gerechtfertigt erscheinen.

Dem Einsender dieses ist es aufgefallen, wie die Herren Gruppenvorsteher, denn von diesen wird es doch abgegangen haben, die in der Branche der Lederwaaren und Sattler-Arbeiten ausgestellten Gegenstände in unmotivirter Weise auseinander gebracht haben. Gleich beim Eingange zur Halle präsentirt sich ein vierpänniges Geschirr, sowie Sättel des Hofsattlers Modiek. Ein besserer Platz hätte hierfür in der Halle wohl kaum gefunden werden können. Daneben sind dann allerdings noch die Arbeiten eines anderen hiesigen Sattlers ausgestellt. Anstatt nun hieran anschließend, die übrigen Sattler mit ihren ausgestellten Sachen folgen zu lassen, muß man sich zum Auffinden derselben auf die Suche machen und findet dann den einen hier, den andern dort, zwischen Gegenständen zu denen sie durchaus nicht gehören, grade als wenn sie bestimmt gewesen wären, irgendwo noch Lücken auszufüllen. Jeder Ueberblick sowie die kritische Vergleichung der einzelnen Arbeiten ist dadurch sehr erschwert. Sonderbar erscheint diese Gruppierung erst recht, wenn man erfährt, daß für das erstgedachte Ausstellungs-Object dieser Branche der Platz am Eingange zur Halle sofort gefunden war und definitiv festgehalten wurde, andere dagegen ihren Platz 4-5 Mal haben wechseln müssen.

Nun zur Prämierung. — Das am Eingange ausgestellte Geschirr erhielt die goldene, andere Aussteller die silberne resp. — nichts. Nun, alle konnten sie ja keine goldene Medaille erhalten! Gewiß nicht. Aber mußte sie denn überhaupt verliehen werden, wenn dies nicht in jeder Hinsicht gerechtfertigt erschien? Ein derartiger Gegenstand, der mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wird, muß in erster Linie in allen Theilen vorzüglich und besser als alle übrigen gearbeitet sein. Ist dies hier der Fall? Keineswegs. Unbetheiligte Sachverständige haben nach eingehender Prüfung entschieden das Gegentheil versichert. Daß daher eine solche Prämierung viel böses Blut macht, erscheint ganz selbstverständlich. X.

Die **Personenbeförderung** im Güterzuge von Zwischenahn und Bloh nach Oldenburg — Abfahrt von Zwischenahn 9 Uhr Abends — wird bis auf Weiteres wieder aufgehoben und hat am Dienstag den 1. September er. zum letzten Male stattgefunden.

Im Monat August er. wurden vom **Verein gegen Hausbettelei** 394 Fremde und zwar 28 mit Mittagessen, 366 mit Nachtlager zc. unterstützt.

In der hiesigen **Volksküche** (Mitterstraße 5) sind im Monat August verabreicht 1282 ganze und 1445 halbe Portionen Mittagessen. Es speisten demnach dort während des vorigen Monats 2727 Per-

sonen. — In der Kaffeeküche wurden ausgegeben 268 Tassen Kaffee und 49 Tassen Chokolade.

Zu A. Doods Gasthof an der Heiligengeiststraße hieselbst ist ein vorgefunden noch lebend in der Jade gefangener **Saifisch**, sog. Zonashai, zur Besichtigung ausgestellt. Das Raubthier hat ein Gewicht von ca. 150 Pfund und ist 2 Meter 15 Centimeter lang. Der Eintrittspreis beträgt nur 10 Pfg. die Person.

VII. Oldenburger Gewerbe-Ausstellung.

(Fortsetzung.)

Wir werden entgegen unseren bisherigen Berichten bei Besprechung der noch übrig gebliebenen Gruppen ein etwas mehr summarisches Verfahren eintreten lassen, um die Leser nicht durch zu lange Berichte zu ermüden. Namentlich trifft dieses bei der Gruppe zu, — Nr. VI. „Bekleidung und Reinigung“ — der wir heute einen Besuch zugebracht haben, wir werden uns daher im Ganzen darauf beschränken, das nach unserer Ansicht Bediegender in diesen Gruppen hervorzuheben.

Die Gruppe VI. hat ihren Standort erhalten im Mittel- u. d. linksseitigen Raume der großen Halle. Betraten wir zunächst letztere, so haben wir gleich zur rechten Hand einen Glanzpunkt dieser Gruppe vor uns, die vortreffliche Ausstellung des Herrn Kürschners Bernard-Oldenburg. Jedes einzelne Stück dieser ungemein reichhaltigen Collection ist in seiner Art ein Kunstwerk, wir erwähnen nur den kostbaren Teppich, der die Bewunderung aller Kenner finden muß, da die mühsame Herstellungsarbeit vortrefflich ausgeführt ist. Auch an dem Jagdstuhl mit Dammhirsch Beinen, den hochgelegenen Muffen, Pelerien, Jagdmützen zc. zc. kann man nicht ohne vollste Anerkennung für diese vortrefflichen Leistungen vorübergehen. Dem Aussteller, der die goldene Medaille mit vollem Recht erhalten hat, sind bereits zahlreiche große Bestellungen zugegangen.

Unter den großen Damen-Confections-Geschäften nehmen die Firmen **Harmes** und **Löwenthal** einen ganz hervorragenden Platz ein und erregen diese hochgelegenen Ausstellungen fortgesetzt das höchste Interesse der Damenwelt. Löwenthal erhielt die silberne Medaille, Harmes mußte sich allerdings mit einer „Ehrenvollen Anerkennung“ begnügen.

Das Hervorragendste in Herrengarderoben leisteten entschieden die Firmen **Röhne** (silberne Medaille), **Abel** (bronzene Medaille) und **Blömer und Wieserich-Oldenburg** (bronzene Medaille). Mögen nun die Kleidungsstücke aus den feinsten, theuersten, oder minder werthvolleren Stoffen hergestellt sein, überall erkennen wir einen eleganten Schnitt und höchste Akkuratess in der Arbeit.

Die höchste Anerkennung und zwar die goldene Medaille erhielt mit vollem Einverständnis namentlich der urtheilsfähigen Damen, wie man zu hören täglich Gelegenheit hat, Herr Lorenz **Sched-Oldenburg** für eine Collection vorzüglich gearbeiteter Corsetts.

Desgleichen gebührt, wie auch die Preisrichter mit vollem Recht erkannt haben, die höchste Auszeichnung, die goldene Medaille, der Firma **Carl Wilbers** für eine reichhaltige Collection Pelzwaaren.

Diesen bisher genannten höchst anerkanntenswerthen

„Eine interessante Frauenerscheinung ist sie trotz alledem,“ schloß Doktor Förster seiner Bericht, „und für einen Mann der Welt vielleicht doppelt interessant durch diesen Leichtsin, diese abenteuerlichen Gelüste. Für Dich, allerdings, lieber Freund, war es eine untrüger herbe Täuschung, aber solche Kämpfe und Erfahrungen bleiben eben Niemandem erspart; man mag noch so fern vom Weltgetriebe leben, einmal ereilen sie uns doch. Sie bezwecken die Prüfung des Charakters und Herzens zugleich!“

„Zunächst werde ich wohl aus meinen Lebensbuch das Kapitel Liebe zu streichen haben,“ sagte Martin bitter.

„Du willst doch nicht mit diesen wenigen Wochen diesen schönsten Lebensabschnitt für immer beendet halten? Laß Gras darüber wachsen, und beginne neu zu leben und zu lieben!“

„Wer es vermöchte; aber wir aus dem Geschlechte Solms sind ein alter zäher Stamm, wir nehmen nicht leicht etwas auf, vergessen und verwinden aber auch nicht so leicht, wie manche leichtlebige Menschenkinder. — Doch es ist wohl längst Schlafenszeit, und Du mußt ja todt müde sein von deiner Reise.“

Martin hatte sich während dieser Worte erhoben und ein Licht angezündet. Bewundernd schaute Förster zu ihm auf, wie er so im hellen Lichtschein vor ihm stand. Diese hohe kräftige Gestalt, mit dem blonden edelgeformten Kopf, gleich sie nicht den alten Neckengestalten deutscher Heldensagen, mit ihren großen Herzen voll Stolz, Troz und Leidenschaft, wie sie in unsere moderne leichtberzigige Generation nicht mehr recht hineinpassen. — Warum mußte das launige Schicksal gerade ihm, ein solches Kind der leichtsinnigen Welt zuführen, um ihn in seinen heiligsten Empfindungen zu kränken, zu erschüttern und zu demüthigen!

Mit einem stummen Händedruck trennten sich die Freunde von einander. Draußen tobte der Sturm wilder und heftiger, und das Meer sang seine schaurigsten Weisen.

In einem kleinen Badeort dieser meerrumrauchten Insel, lehnte Gisela zu dieser nächtlichen Stunde aus dem Fenster eines Hotels. Sie konnte nicht schlafen, fröstelnd, in einen Schawl gehüllt, starrte sie hinaus in die dunkle Sturmnacht, und ihre erregte Phantasie ließ die wildesten unheimlichsten Bilder vor ihren Augen erstehen. Sie sah Schiffe, die da strandeten, an öden Klippen zerstückten, und durch das Brausen der Wellen glaubte sie herzerregende Klagerufe zu vernehmen. Und rief da nicht eine leidenschaftliche Stimme ihren Namen! und das bleiche verzerrte Männerantlitz trug es nicht die harten Züge ihres Vaters? O Gott, hinweg mit diesen Bildern! Sie warf sich auf ihr Lager, und schloß die Augen wie ein Kind, daß sich fürchtet, aber die schreckensvollen Gebilde ihrer Phantasie vermochte sie dadurch nicht zu bannen. Für sie, die Schuldige, klang durch Meer und Sturmesbrausen keine beruhigende Stimme, ihr sangen die Wellen keine Schlummerlieder! — Endlich, als schon der Morgen heraufdämmerte, erbarmte sich der Traumgott ihrer und führte sie zurück nach jenem rosenumspunnenen Pavillon, wo sie an Martins Seite gestanden. Sie hörte im Traum wieder seine tiefe wohlklingende Stimme, sah den zärtlichen Blick seiner blauer Augen. — Der Traum war schön, aber welch ein bitteres vernichtendes Erwachen brachte er ihr!

Ein bleifarberner Himmel wölbte sich über dem Häusermeer der Residenz, der Wind segte graue Staubwolken zusammen, in welchen welke Blätter munter tanzen. Alles trug heute, trotzdem es noch September war, die trübe Physiognomie des Herbstes. Die letzten Reisenden

kehrten aus dem Sommerfrischen zurück; man erkannte sie als solche Sommerfrüchter an der gebräunten und doch blühenden Gesichtsfarbe und an den Blumensträußen, mit welchen sie sich belastet hatten.

Zu diesen heimwärtsziehenden Reisenden zählte auch Gisela. Sie hatte sich noch einige Zeit in dem kleinen entlegenen Badeorte aufgehalten, den sie an jenem Abend, wo sie das Solm'sche Haus verlassen, aufgesucht. Die frische Seeluft hat auch ihre blassen Wangen etwas geröthet, und das Attribut der Sommerreisenden, ein Blumenstrauß, lag auch neben ihr, auf dem verblühtener Polster der Droschke. Mit müden Augen blickt sie auf das ihr fast fremd gewordene Gewühl der Großstadt. Welch ein rastloses Hin- und Herwogen der Menschen, wozu all dieses aufregende Treiben, ist nicht größtentheils der einzige Zweck desselben schöner Geldgewinn? Und war es nicht auch bis vor Kurzem ihres Lebens Zweck und Ziel gewesen? Reich werden um jeden Preis! Und nun sie es erreicht, ihre Freiheit dafür geopfert, da mußte ihr das tückische Schicksal zeigen, wo allein das wahre Lebensglück zu finden sei!

Da war sie wieder angelangt am Endziel aller ihrer ihrer trüben Gedanken. Die Droschke hielt jetzt, und wie im Traum stieg sie nun die ausgetretenen Treppenstufen hinauf, die nach ihrer Wohnung führten. Ihr Vater öffnete ihr die Thür.

„Ah Du bist es Gisela!“ rief er, „endlich kommst Du zurück! Ich wollte Dir schon immer schreiben, dachte dann aber, daß Du ja doch Alles zeitig genug erfährst bei Deiner Rückkehr. Vielleicht hast Du es auch schon in den Zeitungen gelesen.“

„Nein, ich las keine Zeitungen,“ erwiderte Gisela beinahe gleichgiltig.

(Fortsetzung folgt.)

Leistungen der betreffenden Firmen in der Bekleidungsbranche stehen zwei höchst mangelhafte Leistungen zweier auswärtiger Aussteller aus Wildeshausen resp. Sillenriede gegenüber. Die eine Firma hat einen schwarzen Herrenanzug, die andere einen solchen aus gemusterten Stoff ausgefertigt. Die Sachen sind so schlecht gearbeitet, passen sich den betreffenden Gestellen so wenig an, daß man erstaunen muß, wie ein Aussteller solche Waare überhaupt der öffentlichen Kritik Preis geben mag.

Die Schuhwaarenbranche ist so reichhaltig vertreten, daß es unmöglich ist, die einzelnen Aussteller namentlich zu machen. Nach unserer Ansicht ist in dieser Branche sehr viel Gutes geleistet. Die Herren Preisrichter haben zwar nur eine silberne Medaille in dieser Branche und zwar für die allerdings sehr geschmackvollen Arbeiten des Herrn Schuhmachermeisters Jungsbhut erkannt, jedoch werden die Arbeiten der übrigen Aussteller dadurch nicht minderwerthiger. Wir wollen aus dieser ganzen Collection nur noch auf die höchst kunstvoll ausschließlich durch Handarbeit hergestellten Damenstiefeln des Herrn Schuhmachermeisters Warns-Oldenburg hinweisen.

In der Friseurbranche ist Herr Sievers-Oldenburg einzig und zwar in äußerst geschmackvoller Weise vertreten. Perrücken in verschiedenster Fagon, Locken, Flechten, Scheitel, kurz Alles, was der höchste männliche Schadel und die raffinirteste Modesucht junger und älterer Damen sich nur wünschen kann, es ist hier zu finden. Herr Sievers erhielt die broncene Medaille.

Auf dem Gebiete des Reinigungswesens spielt natürlich die erste Rolle: die Seife. In dieser Branche ist nun von der Firma C. A. Schröder & Sohn-Oldenburg ganz Hervorragendes geleistet. Troßdem man das wirklich kunstvolle Arrangement dieser Gruppe nun bereits Dugende Male bewundert, fühlt man sich doch täglich wieder dahin gezogen. Warum hier nicht die höchste Auszeichnung, sondern nur die silberne Medaille gewährt ist, verstehen wir in der That nicht.

Endlich wenden wir uns in dieser Gruppe zu den Ausstellungen der Firmen Schardt, Kunstfärber, Oldenburg, und Hüsing, Dampf-Färberei und Wasch-Anstalt, Delmenhorst. Beide sind nach unserer Ansicht gleich hervorragend und als solche auch von den Herren Preisrichtern je durch die silberne Medaille gewürdigt.

(Fortsetzung folgt.)

Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Ferienstrafkammer.

Dienstag, den 1. September, Vormittags 10 Uhr.

1. Der Arbeiter Herm. Hinr. Grieschop aus Höllinghausen, mehrmals wegen Unfugs, ruhestörenden Värmes u. vorbestraft, ist beschuldigt, am Abend des 20. Juli den Arbeiter Schröder aus Oldenburg vorsätzlich mit einem Messer durch einen Stich in den Rücken verletzt zu haben. Eine anfangs scheinbar harmlose Valgerei zwischen den Genannten nahm schließlich ernstere Seiten an. Grieschop erhielt zunächst einen Faustschlag ins Gesicht, so daß er blutete. Er folgte dem sich entfernenden Schröder und brachte ihm die Eingangs erwähnte Verletzung bei, welche den Verwundeten reichlich 14 Tage ans Krankenlager fesselte. Urtheil: 5 Monate Gefängniß.

2. Der Dienstknecht Bremer, 19 Jahre alt, 2 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, entwendete am 5. August d. J. ein dem Landmann Bremer zu Jethausen gehöriges Pferd aus dessen Weide und zog mit dem Pferde nach Bremen, um es dort zu verkaufen, was ihm jedoch nicht gelang. Der Werth des Pferdes betrug annähernd 600 Mark. Der Dieb hat eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zu verbüßen. Auch wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre aberkannt, auch die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

3. Die Fabrikarbeiterin Johanne Margarethe Elisabeth Meyer, zuletzt in der hiesigen Wapss-Spinnerei beschäftigt, entwendete aus den genannten Fabrikräumen ein Stück Bindfaden im Werthe von 80 bis 90 Pfg. Troßdem bereits drei Vorstrafen wegen Diebstahls vorliegen, so daß der Herr Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr beantragte, bewilligte der Gerichtshof der scheinbar sehr reumüthigen Angeklagten in Ansehung des geringen Werthes des gestohlenen Objectes noch einmal mildernde Umstände und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

4. Johann Grahlmann, Dienstknecht aus Banterdyk, mehrmals wegen Diebstahls und Betrugs vorbestraft, ist jetzt angeklagt, zu vier verschiedenen Malen das Vermögen Anderer geschädigt zu haben, indem er durch Vorspiegelung falscher Thatfachen einen Irrthum erregte und zwar dadurch, daß er im Winter 1884/85 durch Abschluß von Dienst-Verträgen unter falschem Namen mit vier verschiedenen Landwirthren letztere bewog, ihm ein Handgeld von je 3 Mark zu zahlen. Urtheil: 1 Jahr Gefängniß.

5. Schröder, Nicolaus, Musiker zu Nanzensbüttel, steht unter der Anklage, eine andere Person

zur Begehung eines Verbrechens aufgefordert zu haben, indem er der unverehelichten Katharine Rose brieflich empfahl, die Folgen eines Fehltritts durch Einnahme von Medikamenten zu beseitigen. Urtheil: 2 Monate Gefängniß.

6. Der Maler Karle und Landwirth Detjen aus Westerstede waren beschuldigt, am Morgen des 2. Oftertages — 6. April d. J. — während des Gottesdienstes Feldarbeit verrichtet zu haben, indem sie auf ihren Ländereien Dünger machten. Gegen den Strafbefehl von je 1 Mark Geldbuße haben die Beteiligten beim Schöffengericht Westerstede Widerspruch erhoben, jedoch wurde nur auf eine Geldstrafe von 3 Mark erkannt. Die heutige Verhandlung vor dem Großherzoglichen Landgerichte, bei welchem die Verurtheilten Berufung erhoben, wurde ausgesetzt Behufs Vernehmung weiterer Zeugen.

7. Reinhard Jahn, Schiffstoch auf der Elsflether Bark „Margarethe“, Capitain de Buur, ist angeklagt: 1) am 30. December v. J. auf der Reise nach Lissabon den Steuermann Lange mit einem Beil an den Kopf geschlagen und erheblich verletzt zu haben; 2. in den folgenden Tagen, nachdem er zum Matrosen degradirt und vom Capitän wiederholt aufgefordert worden war, Matrosendienste zu verrichten, diesem beharrlich den Gehorsam verweigert zu haben. Der Beklagte schildert in längerer Ausführung die schenflische Behandlung, die ihm in Folge des brutalen Characters des Capitäns und Steuermanns von diesen zu Theil geworden sei. Diese Aussagen wurden durch die verlesenen Angaben eidlich vernommener Zeugen, zumeist Matrosen desselben Schiffes, im Wesentlichen bestätigt. Der Herr Staatsanwalt hielt jedoch die Anklage aufrecht und bemerkte, wenn auch das Verhalten des Steuermanns dem Angeklagten gegenüber ein strafbares gewesen sei, so sei letzterer doch nicht berechtigt gewesen, zu einer so gefährlichen Waffe, wie einem Beile, zur Vertheidigung zu greifen. Er beantragte eine Gefängnißstrafe von 2 Monaten, wegen des Ungehorsams eine solche von 14 Tagen, demnach eine Gesamtstrafe von 2 Monaten 7 Tagen, bitte jedoch die volle Untersuchungshaft — 2 Monate — hierauf in Anrechnung zu bringen. Der Herr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Hoyer, beantragte die Freisprechung des Angeklagten, der nur in der Nothwehr gehandelt habe. In sehr erregter Weise schilderte der Herr Verteidiger das schändliche Verhalten des Capitäns und Steuermanns dem Angeklagten gegenüber und ließ zugleich die Hoffnung durchblicken, daß gegen diese beiden das Strafverfahren eingeleitet werden würde, was vom Herrn Staatsanwalt bestätigt wurde. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wie von der Staatsanwaltschaft beantragt.

8. Der Arbeiter Hinr. Löhr zu Augustfehn, wegen Diebstahls, Betrugs und Bettelns vorbestraft, ist beschuldigt, durch fünf selbstständige Handlungen das Vermögen Anderer dadurch geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher Thatfachen einen Irrthum erregte, indem er am 25. Juli zu Zwischenahn bei verschiedenen Leuten bettelnd vorsprach und ihnen mittheilte, sein Haus sei abgebrannt und seine Frau vor Schreck darüber gestorben, dadurch die betreffenden Personen veranlaßt, ihm Geldbeträge von je 20 bis 50 Pfg. zu geben. Da Löhr wegen ganz ähnlicher Schwindelereien bereits ein Mal vorbestraft ist, erkennt das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Es folgen noch mehrere kleinere Sachen, Verurtheilungen u. von unerheblicherem Interesse.

Vom Welttheater.

Woher kommt der Ausdruck **Stroh Wittwer**? Nach uralter deutscher Sitte, die jetzt noch in einigen Gegenden herrscht, gilt das Stroh als Sinnbild für etwas nicht Wirkliches. Bei Frühlingsfesten wurde eine Stohpuppe als sinnbildliche Darstellung des Winters im Triumph umhergeführt und dann entweder geprügelt oder in's Wasser geworfen, ein Brauch, der mancherwärts heute noch besteht. So wurden einmal bei einer Belagerung von Mühlhausen in Thüringen Strohmänner mit Waffen bewehrt auf die Mauer gestellt, um die Zahl der Verteidiger größer erscheinen zu lassen; die hierdurch getäuschten Hessen erhielten damals den Namen der blinden. Bald bürgerte sich der Name Strohmänn für etwas nicht Wirkliches (namentlich beim Kartenspiel) ein und führte allmählig zu der Ausdehnung des Begriffes „Stroh Wittwer“. Oder weiß irgend ein „schneidiger“ Journalist bessere Auskunft zu geben?

Beim Bundesfesten in Innsbruck gefiel die **Marktfenderin Böttl**, „ein kreuzsaubres Dirndl“, dem Kaiser von Oesterreich so gut, daß er sie von dem besten Photographen photographiren und im Salonwagen nach Kuffstein zurückfahren ließ. Sie ist seitdem eine Tyroler Berühmtheit.

Die englische **Polizei-Rechtspflege** fördert noch täglich sonderbare Widersprüche zu Tage. Unberechtigtes Küßen wird in London mit 100 Mark, unberechtigtes Prüegeln fremder Frauen (wie es ein fran-

zösischer Journalist, welcher in der Betrunktheit sich für einen Geheimpolitiken ausgab, an mehreren Frauen derb ausübte), nur mit 50 Mark gestraft. Die eigene Frau zu prüegeln scheint den Engländern noch weniger strafbar.

Um ein nichts! In Augsburg ging dieser Tage ein junges Menschenleben wegen eines Papageis zu Grunde. Einem Dienstmädchen war während der Abwesenheit ihrer Herrschaft deren Papagei entflohen. Der Werth desselben wurde nun dem Mädchen sehr hoch hingestellt, so daß das Mädchen als Ausweg aus der mißlichen Lage freiwillig den Tod in den Wellen suchte. Inzwischen ist der Papagei wieder zur Stelle geschafft.

Die Schneider, ja die Schneider! Der in letzter Zeit im bayrischen Schwaben mit so großem Erfolge aufgetretene Kraftmensch Windson hat eine schwere Niederlage erlitten. Er wurde in Ulm, wie der „P. P.“ gemeldet wird, von einem Schneider besiegt! Gelang es dem Helden von der Nabel auch nicht, den Kraftmenschen „regelrecht“ zu werfen, so war er doch augenscheinlich im Vortheile. Der Athlet lehnte die Aufforderung zu einem nochmaligen Ringen diesmal ohne Gürtel ab.

Eine Fliege als Mörderin. In Spandau wurde dieser Tage eine Frau von einer Fliege gestochen, worauf Blutvergiftung eintrat, an der die Frau starb.

Aus Kalau. In einer Restauration läßt ein Gast den Wirth rufen: „Man sagt mir, Ihr Fräulein Tochter koche selbst; ist das wahr?“ — „Allerdings, mein Herr.“ — „Dann habe ich die Ehre, Sie um ihre Hand zu bitten.“ — „Wie, mein Herr, so weit treiben Sie die Feinschmeckerei?“ — Der Gast zieht aus seiner Brieftasche eine Lode vom goldigsten Blond und sagt mit vibrierender Stimme: „Seien Sie, dieses Blond ist meine Leidenschaft. Seit einem Monat sammle ich alle Haare, die ich hier im Essen finde!“

Großherzogliches Theater.

Sonntag 6. September 1885.

1. Vorstellung im Abonnement.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

Drauerspiel in 5 Acten von Schiller.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Kursbericht:

vom 3. September 1885.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104.30	104.85
4 1/2%	Oldenburgische Conjols	10	104
(Stücke à 100 Mk. im Vertau 1/2%, höher.)			
4 1/2%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.10	—
[Stollhammer-, Butjadinger-, zwerische, Bareler, Dammer, Wildeshauser, Stader, Stedinger, Oldenburgischer Stadt-, Obersteiner Stadt-, Münster] Stücke zu 100 Mk.			
4 1/2%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.25	102.25
4 1/2%	Hessischer Kreis-Anleihe	100.75	101.75
4 1/2%	Landständische Central-Bandbriefe	101.90	102.45
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk	15	13.2
4 1/2%	Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97.60	98.15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.60	104.15
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.60	—
5 1/2%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	95.60	96.15
und darüber			
5 1/2%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	95.70	96.40
5 1/2%	Russische Anleihe von 1881	96	96.55
4 1/2%	Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	97.50	98.05
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99.80	100.25
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Papiere von 1878	98.60	99.15
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/2%, höher.)			
4 1/2%	Brandenburger Rhein. Hypoth.-Papiere	—	—
4 1/2%	Brandenb. o. Braunsch.-Hannov. Provinz-Ban	98.70	99.25
4 1/2%	do Preuß. Bod. Credit	99.70	100.25
5 1/2%	Dorussia-Prioritäten	—	101.50
5 1/2%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	101.50	—
5 1/2%	Prioritäten 1. Hypothek	—	101.
5 1/2%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei	—	101.
5 1/2%	Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 85			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
(4 1/2% Einzahlung und 5 1/2% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)			
Oldenburgische Eisenbahn-Actien (A. u. B. u. C.)			
(4 1/2% Zins vom 1. Juli 1884)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abd.-Actien			
(4 1/2% Zins v. 1. Januar 1885.)			
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien			
Stück ohne Zinsen in Markt			
Wachsel	auf Amsterdam kurz für 100 in Mk	168.80	—
"	" London " " " " "	32	20.42
"	" New-York für 1 Doll " " " "	4.17	4.22
Holland	Banknoten für 100 Mk	—	16.75

Anzeigen.

Weinstube!

Pfungstädter = Bier = Ausschank.

Aug. Grethe,

Achterstr. 22.

7. Oldenburger Gewerbe- und Kunst-Ausstellung.

Eintritt zur Gewerbe-Ausstellung 50 Pf.,

„ zur Kunst-Ausstellung 30 Pf.

Jeden Nachmittag von 4 Uhr an:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Emdener Stadtkapelle
unter Leitung des Herrn Capellmeisters Otte.

Vom 3. September cr. an kosten:

Familien-Dauerkarten 6 Mark.

Einzel-Dauerkarten 3 Mark,

gültig zum Eintritt in die Gewerbe-Ausstellung, in die Kunst-Ausstellung, sowie zu den Concerten bei elektrischer Beleuchtung.

Schulkinder aus der Stadt und aus dem Lande, welche, Classenweise unter Aufsicht der Lehrer eingeführt werden, zahlen 10 Pfg. für die Gewerbe-Ausstellung und 10 Pfg. für die Kunst-Ausstellung. Die Zeit des Eintritts ist mit dem Geschäftsführer vorher zu vereinbaren. An Sonntagen kann der Zutritt überhaupt nicht zugestanden werden.

Die Ausstellungs-Commission.

LOOSE

zur Gewerbe- und Kunst-Ausstellung à 1 Mark

sind an der Kasse beim Eingange der Gewerbe-Ausstellung und bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Zur Verloofung werden nur anerkannt gute Ausstellungs-Gegenstände angekauft, darunter ein Hauptgewinn von mindestens 1200 Mark.

H. G. Müller,

Geschäftsführer der Gewerbe-Ausstellungs-Commission.

Oldenburger Bezirksthierschau.

Es diene zur öffentlichen Kenntnissnahme, daß den Besuchern der am 7. September d. J. stattfindenden Bezirksthierschau an diesem Tage der Eintritt in die Gewerbe-Ausstellung (exklusive Kunst-Ausstellung) zum halben Preise d. h. zu 25 Pfg. pro Person gewährt wird. Diesbezügliche Einlaßkarten sind auf dem Thierschauplatze auf dem Pferdemarkt zu bekommen.

Ferner sei mitgeteilt, daß die Großherzoglich Eisenbahndirection für das zur Thierschau per Bahn kommende Vieh (Pferde, Rindvieh, Schweine) freien Rücktransport bewilligt hat. Von dieser Vergünstigung bleiben jedoch solche Thiere ausgeschlossen, welche bei der Thierschau verkauft werden.

Die Thierschau-Commission.
von Mendel.

Bengalische Streich- hölzer

sind wieder eingetroffen.

B. von Mohr, Langestr. 87.

Die Bezirksthierschau

der vereinigten Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft: Oldenburg, Osterburg-Wardenburg-Eversten, Osten der Landgemeinde Oldenburg, Holle und Rastede findet am Montag den 7. September d. J. auf dem Pferdemarktsplatze zu Oldenburg statt. Zur Concurrenz werden wie gewöhnlich zugelassen: Fohlen, Enten, zweijährige Stuten, Bullen, Kühe, Quenen, Rinder und Schweine. Bei der Gruppe Rindvieh sind zwei neue Concurrenz-Classen außer den bisherigen geschaffen und zwar eine für beste Milchleistungen mit 4 Preisen sowie eine für Zugvieh (Ochsen und Kühe) mit 2 Preisen. Es ist gestattet, daß ein Besitzer mit demselben Thiere, wo es angeht, bei der regelmäßigen, sowie auch bei den Sonderconcurrenzen sich betheilige.

Die Kühe, welche zur Milchconcurrenz gehören, müssen am 6. September um 2 Uhr Nachmittags im „Neuen Hause“ aufgestellt werden. Stall und Futter ist dort unentgeltlich.

Es gelangen auch diesmal wieder eine große Anzahl erheblicher Prämien, sowie Staatszuschlagspreise zur Vertheilung.

Mit der Thierschau ist verbunden eine Anköhrung von Rindvieh für das Stammregister des Viehzucht-Vereins, ferner event. eine Auction von Zuchtvieh, sowie eine Ausstellung von landwirthschaftl. Geräthen und eine Verloofung von auf die Land- oder Hauswirthschaft Bezug habende Gegenstände.

Thierschaufarten mit Loose, sowie Anmeldebogen sind zu haben an den bekannten Stellen, sowie bei den Commissionsmitgliedern:

von Mendel, Oldenburg. August Gaale, Diebriehfeld. August Baars, Oldenburg, Rechnungsführer. Wilh. Epping, Ad. Harms, Oldenburg. D. G. Rüdewisch, Oldenburg. G. Dannemann, Lungeln. Aug. Wübbenhorst, Osterburg. Joh. Silbers, Eghorn. B. Bruns, Nadorst. G. Köster, Ofen. J. G. Dyke, Borbed. G. Claußen, Hüller-Wüsting. Aug. Heinemann, Neuenwege. J. Bruns, Wechloy. G. Meyer, Kleibrod. Tapfen, Wiefelstede. Anton Brötje, Kleibrod.

Der Anmeldetermin für Thierschau und Auction ist definitiv am 3. Septbr. geschlossen.